

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 44 (1951)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Kobolde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leprechaun,
der irische National-Kobold.

KOBOLDE

Geistern sie auch heute noch, diese kleinen, polternden Wichte? Wir wissen's nicht. Der uralte Volksglaube der germanischen Stämme teilte ihnen jedenfalls eine bedeutsame Rolle zu. Die Kobolde waren die Betreuer des Gemaches, die „Waltenden des Kobens“, der sehr oft nichts anderes als ein Schweinekoben, das heisst ein Schweinestall war. Aus dieser betreuenden Aufgabe fiel ihnen der eigenartige Name Kobold zu. Das Rot des Feuers war ihre Lieblingsfarbe – und dass sie in der Vorstellung der Leute als zwerghaft, polternd und hässlich galten, mussten sie sich als ursprüngliche Gottheiten des prasselnden, zuckenden Feuers gefallen lassen. Da sie für den Wohlstand des Hauses verantwortlich waren, bestraf-

ten sie schlechte und unordentliche Arbeit. So geschah es, dass sie sowohl als tückische wie auch als wohlwollende Hausgeister angesehen wurden. Sie lächeln und grinsen, necken und erschrecken: richtige Poltergeister!

Ihre Verwandten, die stets hilfreichen Heinzelmännchen, sind weitaus jüngerer Herkunft und können sich mit den Kobolden an Ursprünglichkeit, Absonderlichkeit und Dämonie keineswegs messen.

Dass die volkstümlichen Kobold-Geisterchen noch nicht ganz aus der Mode gekommen sind, beweist uns ein Londoner Künstler, Geoffrey Davien, der im Auftrage des bekannten Schöpfers von Filmmärchen, Walt Disney, den irischen Na-

tional-Kobold Leprechaun genau nach der Beschreibung eines irischen Mädchens bildete, welches behauptet, den betreffenden Kobold wahrhaftig gesehen zu haben. Auf dem grossen, schweren Kopf trägt dieser Wicht die Zipfelmütze, in der einen Hand hält er den Pickel-Hammer, mit welchem er nach verborgenen Schätzen klopft und gräbt, in der andern den gefundenen Goldschatz. Über sein altes, runzliges Gesicht gleitet – vielleicht ein gütiges Lächeln, vielleicht ein bösesartiges Grinsen. Sollte man einmal das Glück haben, dieses Kobolds ansichtig zu werden, der seines Amtes auch Schuster sein soll wie weiland der Poet Hans Sachs, so darf man ihn nicht eine einzige Sekunde lang aus den Augen verlieren; sonst wird es schwerhalten, ihn jemals wieder zu erblicken! Der Schritt von diesem irischen Kobold zu den Berggeistern, zu den grossen wie Rübezahl und den kleinen wie den allbekannten Zwergen, ist nicht weit. In den nordischen Sagen und Märchen finden wir überall solche mythologische Gestalten, die menschliche Charaktere verkörpern, bald helfend, bald schadend, und – je nach Volksart und Landschaft geformt – jeweils besondere Eigenschaften besitzen, die von den Menschen gefürchtet oder verehrt werden. H. Sg.

VON LAND UND LEUTEN IN UNGARN

Besucht der Reisende das an überraschenden Erscheinungen und Stimmungsbildern reiche Ungarn, so gibt er sich gewöhnlich nicht damit zufrieden, die trotz den Kriegsverwüstungen noch hochinteressante Hauptstadt Budapest zu besichtigen: er fährt hinaus in die Ebenen, um wenigstens während einiger Tage die Wunder der Weite mit dem besonderen Gepräge der Pflanzenwelt, der Tiere und der Landbewohner in sich aufzunehmen.

Ganz im Norden des Landes, welches nach oftmaligen Gebietsabtretungen noch etwa zweimal die Grösse der Schweiz und auch die doppelte Zahl an Einwohnern aufweist, erhebt sich das Hügelland um die Stadt Tokaj, von welchem der bekannte Ungarwein, der Tokajer, stammt. Den Hauptteil Ungarns aber bildet das endlos erscheinende, von Donau und Theiss